DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

79. JAHRGANG NR. 11 / NOVEMBER 1953 FRANKFURT / MAIN

PRÄSIDENT CANNON UND GATTIN SAGEN „LEBEWOHL!"



Mc Intire

„STERN" – 11 – 1953

INHALT

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, William F. Perschon, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, ½ Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, ½ Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 824 52 Frankfurt a. M.

NEUE KIRCHENBEAMTE BERUFEN!

Zum Apostel (als Nachfolger des verstorbenen Ap. Albert C. Bowen)

RICHARD L. EVANS

Zum Assistenten der Zwölfe

HUGH B. BROWN

Zu einem der Sieben Präsidenten der Siebziger (als Nachfolger des zum Apostel berufenen Richard L. Evans)

MARION D. HANKS

Weitere Ausführungen folgen in den nächsten STERN-Ausgaben!

AN UNSRE LIEBEN DEUTSCHEN FREUNDE UND MITGLIEDER IN DER WESTDEUTSCHEN MISSION

☆

Unser Kirchendienst in dieser Mission nähert sich dem Ende; und bald werden wir die Rückreise antreten, um uns mit unserer lieben Familie und mit unsern Freunden in Amerika zu vereinigen: Im Monat Dezember fahren wir mit dem Schiff ab. Aber vor der Abreise möchten wir Ihnen mitteilen, daß wir diese Gelegenheit und das Vorrecht, in Westdeutschland zu dienen, sehr hoch schätzen. Es war unser größter Wunsch, den Weg zum wahren Geist des Evangeliums Jesu Christi zu zeigen und zu lehren, denn, nur die Wahrheit zu kennen und das Evangelium zu leben, bringen Glück und Seelenruhe. Der Präsident sagte sehr oft, „Auf dem wir beharren, das wird leicht zu tun." Wenn wir unsrer Pflicht heiter begegnen, und lassen unsre Last dahinten, werden die Tage sicher viel angenehmer. Es ist ein Vorrecht, immer vorwärts und aufwärts nach größeren Kenntnissen zu streben, und ohne Heiterkeit können wir den Geist des Evangeliums nicht haben. Wie Jesus sagte „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden". Nur mit diesem Geist können wir die Hindernisse der Welt erfolgreich überwinden. Wir haben die Wahrheit — wir können uns auf das Wort unsres Himmlischen Vaters verlassen —, so muß das größte Problem in uns selbst liegen; und nur wenn wir gelernt haben, uns selbst zu beherrschen, können wir andre am besten beeinflussen.
Nach unsrer Erkenntnis und nach dem Wunsch, unsern Mitmenschen in Rücksicht und Liebe zu helfen und zu dienen, werden wir ernten, wie wir gesät haben, und wir werden die Nähe unsres Himmlischen Vaters verspüren. Dann werden wir die Lebensfreude kennen, die für uns den Himmel auf Erden macht. Wahrlich ist das Leben gerade das, wie wir es selbst machen, oder

in andern Worten, „Wie man in seinem Herzen denkt, so ist man". Auch „Was wir geben, das erhalten wir zurück!"
Wir sind allen jenen sehr dankbar, die sich bereit gezeigt haben mitzuarbeiten: die Harmonie ist immer der Erfolg des Zusammenwirkens, und ihm folgt das Wachstum mit Sicherheit.
Ohne den vollen Willen zur Mitarbeit und zum Gehorsam zur Lehre unsrer Leiter sind weder Ruhe, Ordnung noch Fortschritt möglich — und in dieser Mission haben wir einen starken Fortschritt bemerkt.
Mehr als je zuvor ist es unsre Pflicht, ernst zu denken und bessres Verständnis zu suchen; auch daß wir uns selbst und unsre Häuser in Ordnung bringen, und das Beste geben, um diese Welt besser zu machen. Dies ist die einzige Hoffnung für diese verwirrte Welt. Möge deswegen, wie nie zuvor, das Licht, das Gott uns gegeben hat, aus uns hervorleuchten. Mit Gott, Mut, Beharrlichkeit, Glauben und Liebe ist nichts unmöglich. Denken Sie jeden Tag, „Ich bin nur eines seiner Kinder, aber ich werde durch mein Gemüt mein Bestes tun, um alle jene zu beeinflussen, deren Leben mit dem meinen in Berührung kommt". Vergessen Sie nicht, daß „mächtige Eichenbäume aus kleinen Eicheln emporwachsen".
Die drei Jahre, die wir hier in Deutschland im Dienste des Herrn zugebracht haben, werden wir nie vergessen können. Deutschland ist wunderschön — der Hintergrund der reichen Kultur, der unbezähmbare Mut und die rastlose Emsigkeit des Volkes —, all dies und noch vieles dazu, sind uns bewußt geworden, und wir wurden davon stark beeindruckt. Wir gehen fort mit einer Bewunderung für Ihr Land und für das deutsche Volk. Unser Leben ist sehr bereichert worden. Die Veränderungen und Fortschritte, die wir in dieser Zeit gesehen haben, sind erstaunlich. Es ist wirklich wunderbar zu beobachten, was Menschen leisten können, die den Willen zur Arbeit haben, und dieses Land ist sehr gesegnet worden.
Sie sollten sich ebenso freuen, wie auch wir uns gefreut haben, über die wundervollen Segnungen, die dieser Mission zuteil wurden — und deren Sie sich vielleicht nicht völlig bewußt sind. Sie werden sich noch erinnern, daß sich vor weniger als drei Jahren die Mitglieder vieler Gemeinden in Mietszimmern und Schulen versammelten. Jetzt, infolge eines ausgedehnten Bauprogramms, haben wir Gemeindehäuser in Frankfurt, München, Stadthagen, Herne, Saarbrücken, Langen, Eppendorf, Essen und Karlsruhe. In Karlsruhe wurde ein Altersheim geschaffen, in dem auch der Gemeinde Karlsruhe Räume zur Verfügung gestellt werden. Dazu haben wir einen Grundbesitz in Landshut gekauft, der sehr passend sein wird, wenn einige Verbesserungen vorgenommen werden.
In Hamburg, Augsburg und Stuttgart sind Grundstücke gekauft worden, und mit der Zeit werden auch dort Gotteshäuser gebaut werden. In Frankfurt steht das Missionshaus mit der Hauptverwaltung der Westdeutschen Mission, worauf unsre Kirche mit Recht stolz sein darf. Alle Gemeinden und Distrikte stehen unter der Leitung tüchtiger Mitglieder, denen sich damit eine treffliche Gelegenheit bietet, die Talente wahrer Führerschaft zu entfalten.

Im Wohlfahrtsplan wurde eine weitreichende Arbeit geleistet. In der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigung haben die jungen Leute begeisterndes Interesse gezeigt, und die Jugendtagungen in Schwäbisch-Hall, Rodenberg und Rüdesheim waren sehr erfolgreich. Jetzt haben wir in der Primarvereinigung mehr Gruppen, und in den Gemeinden geht die Arbeit tüchtig weiter. Durch diese Organisation haben sich viele Freunde für die Kirche interessiert, und einige haben sich sogar taufen lassen.

Die Frauen der Frauenhilfsvereinigungen haben an Interesse zugenommen, und in ihren Handarbeits-Ausstellungen war zu bemerken, daß sie neue Ideen eingeführt haben. Willig und mit frohem Mut führen sie dieses große Frauenwerk immer weiter.

Der Geist des Evangeliums wächst, und eine Konferenz übertrifft die voraufgegangene — sie sind wirklich große Ereignisse in der Westdeutschen Mission. Selbst mit nur wenigen Missionaren haben wir durch Straßenversammlungen und auf andre Weise viele Freunde gewonnen, und es wurden mehr Taufen vollzogen als je zuvor.

Mit Genehmigung der Ersten Präsidentschaft wurden Kirchengruppen aus den im amerikanischen Militär- oder Zivildienst stehenden Mitgliedern gebildet, und in den letzten zwei Jahren wurden zwei herrliche Konferenzen mit ihnen abgehalten.

Und nicht zuletzt muß die Tatsache, daß unsrer Kirche der Rechtstatus als Körperschaft des Öffentlichen Rechts, vom Deutschen Staat verliehen wurde, als eine wirklich große Segnung für uns alle angesehen werden.

Wir sind mit Ihnen sehr dankbar für allen Segen, der uns zuteil geworden ist. Sicherlich erkennen wir alle, daß Gott so sehr viel für diese Mission getan hat, und im Gegensatz zu den damaligen Zeiten, genießen wir heute die große Segnung der Freiheit.

Wir danken Ihnen allen für Ihre Freundschaft, Güte und Ihre Liebe, die Sie uns erwiesen haben; wir danken dem Herrn für die unzählbaren Segnungen, die wir von ihm bekommen haben — während der Zeit, in der wir unsre Pflicht in der Mission erfüllten. Es fällt uns wirklich schwer, Ihnen „Auf Wiedersehen" zu sagen, aber Freundschaft und Liebe dauern ja ewiglich, und das ist ein Trost und eine Segnung. Die reichen Erfahrungen, die wir mit Ihnen erlebt haben, werden wir immer zu schätzen wissen, und wir werden immer für Sie beten.

Einem jeden und allen sagen wir „Auf Wiedersehen", und wir lassen unsre Liebe mit Ihnen. Mögen Sie im Glauben wachsen und von unserm himmlischen Vater reichlich gesegnet werden, das wünschen Ihnen in aller Aufrichtigkeit — Ihre Geschwister

Edwin Q. Cannon

Luella W. Cannon.

Frankfurt/Main (Missionshaus) am 31. 10. 1953

AUSWANDERUNG — JA oder NEIN?

☆

DREI BRIEFE DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

Sie geben die klare Antwort!

☆

(Übersetzungen der Briefe)

DER ERSTE BRIEF

An die
Präsidenten der Missionen in Europa

Liebe Brüder!

In den ersten Tagen der Besiedlung dieses westlichen Landes, als es noch Land genug zu bebauen und Wasser im Überfluß zum Bewässern gab für alle Mitglieder, die sich in Zion sammelten, da wurde in den Missionen dazu getrieben, daß alle, die kommen konnten, auch wirklich kommen sollten, um mitzuhelfen die Kirche in diesem Land aufzurichten.

Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse geändert. Wo etwas Wasser zu finden war, ist das Land praktisch restlos in Besitz genommen. Die Folge davon ist, daß die Mitglieder, die aus den verschiedenen Missionen hierher kommen, entweder fähig sein müssen, sich ein Heim kaufen zu können oder sich eine Beschäftigung zu sichern und zu arbeiten, um ein neues Heim bezahlen zu können.

Unsre Aufmerksamkeit ist auf eine ganze Anzahl Geschwister gelenkt worden, die aus den europäischen Missionen kamen, obwohl sie in ihrem Heimatland ziemlich gut gestellt waren und gute Stellungen innehatten. Sie kommen hierher und können keine Arbeit finden, die ihren Fähigkeiten entsprechen würde. Sie sind deshalb enttäuscht, und viele von ihnen leiden sehr darunter. Es ist ganz natürlich, daß unsre Missionare von dem wunderbaren Land der Freiheit erzählen, das wir hier in den Tälern dieser Berge, und tatsächlich auch im ganzen westlichen Amerika, besitzen dürfen. Die Menschen im allgemeinen würden sich gerne mit dem Hauptteil der Kirche versammeln, um sich auch der vielen Segnungen dieses Landes zu erfreuen. Aber wir empfehlen Ihnen, Ihren Missionaren zu raten, daß Geschwister, die eine verhältnismäßig gute Stellung in ihrem Heimatland haben, bleiben wo sie sind, und mithelfen die Kirche an den Orten aufzubauen, wo sie leben. Aus der folgenden Stelle des Buches Mormon geht ganz klar hervor, daß die Heiligen sich nicht alle in Zion sammeln sollen:

„Und ich sah die Kirche des Lammes Gottes, und sie war klein an Zahl, wegen der Sünden und Greuel der Hure, die an vielen Wassern saß; jedoch sah ich, daß die Kirche des Lammes, die aus den Heiligen Gottes bestand,

auch über die ganze Erde verbreitet war: doch ihre Herrschaft auf Erden war gering, wegen der Bosheit der großen Hure, die ich sah.

Und ich, Nephi, sah, daß die Macht des Lammes Gottes auf die Heiligen der Kirche des Lammes herniederkam und auf das Bundesvolk des Herrn, das über den ganzen Erdkreis zerstreut war; und sie waren mit Rechtschaffenheit und mit der Macht Gottes in großer Herrlichkeit ausgerüstet."

(1. Nephi 12, 14.)

Viele der Heiligen, die hierher kommen, könnten viel nützlicher sein, wenn sie mithelfen würden, die Kirche in ihren Heimatländern zu stärken und aufzubauen, als daß sie Opfer bringen, um nach Zion zu kommen, wo ihre Erwartungen doch nicht verwirklicht werden können.

Mit herzlichen Wünschen sind wir

In Aufrichtigkeit

Die Erste Präsidentschaft

(gez.) Heber J. Grant

A. W. Ivins

C. W. Nibley

☆

DER ZWEITE BRIEF

Salt Lake City 1, Utah, 21. Dezember 1950

Präsident Edwin Q. Cannon
Westdeutsche Mission
Frankfurt/Main
Schaumainkai 41
Deutschland

Lieber Präsident Cannon!

Wir bestätigen Ihnen hiermit den Empfang Ihres Briefes vom 7. Dezember, in dem Sie die Frage der Auswanderung angeschnitten haben, und in welchem Sie sagen, daß Sie eine schriftliche Erklärung der Ersten Präsidentschaft schätzen würden, über die Frage, ob man den Mitgliedern der Kirche in Europa und andern Ländern raten soll, in ihren Ländern zu bleiben, um die Gemeinden dort zu stärken.

Wir fügen zu Ihrer Unterrichtung die Abschrift eines Briefes der Ersten Präsidentschaft der Kirche bei (Präsident Grant, Ivins und Nibley). Wir lenken Ihre besondre Aufmerksamkeit auf den letzten Absatz dieses Briefes, der aufzeigt, welch wertvolle Arbeit solche fähigen, aufrichtigen und ehrlichen Heiligen der Letzten Tage mit einem Zeugnis vom Evangelium in ihren Heimatländern leisten könnten. Unsre allgemeine Stellungnahme dazu hat sich seit damals bis heute nicht geändert, und alles Gesagte gilt auch heute noch.

Wir kennen einige der Überlegungen, die die Menschen dazu führen, in dieses Land zu kommen. Darunter fällt wohl das Streben, so nehmen wir an, so weit als möglich weg zu kommen von der nächsten Feuersbrunst in Europa.

Wir wollen es Ihrem Feingefühl überlassen, innerhalb geeigneter und taktvoller Grenzen, eine Auswanderung aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten zu entmutigen, vor allem, wenn es Männer betrifft, die Ihnen dort helfen können.

Wir wünschen Ihnen zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel das Beste, und mit der Bitte an den Herrn, daß sein Segen Sie und Schwester Cannon in all Ihrem Wirken ständig begleiten möge, verbleiben wir

In Aufrichtigkeit:
Die Erste Präsidentschaft
(gez.) George Albert Smith
David O. McKay

☆

LETZTER BRIEF DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT

Salt Lake City, am 14. September 1953

Lieber Präsident Cannon!

Am 7. August 1953 hat der Kongreß der Vereinigten Staaten ein „Flüchtlings-Hilfsgesetz für 1953" verabschiedet. Dieses Gesetz gewährt spezielle Auswanderungs-Vergünstigungen für Flüchtlinge, Entwichene und Vertriebene, die gegenwärtig in verschiedenen europäischen und andern Ländern beheimatet sind.

Dieses Gesetz wird ohne Zweifel in den Herzen einiger Mitglieder Ihrer Mission, die sich dazu befähigt fühlen, den Wunsch erwecken, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern.

Diese Angelegenheit hat auch unsre Beachtung gefunden und wir fühlen, daß die augenblickliche Richtlinie der Kirche, nämlich die Mitglieder zu ermutigen, zu bleiben, wo sie sind und den Gemeinden und Missionen mit allen Kräften zu helfen, nicht geändert werden sollte.

Im Augenblick richtet die Kirche alle Anstrengungen darauf, zu tun, was vernünftigerweise möglich ist, um überall in der Welt Tempel zu errichten, damit die Mitglieder in ihren eignen Ländern verbleiben können, und doch die Gelegenheit haben, die Segnungen der Tempel-Verordnungen zu empfangen, so daß wir am Ende die Verpflichtung, die uns der Heiland auferlegt hat, nämlich unter allen Völkern, Geschlechtern und Zungen das Evangelium zu verbreiten, in der kürzest möglichen Zeit erfüllen.

Sie sollten daher eifrig bemüht sein, die Mitglieder Ihrer Mission zu ermutigen, die Verantwortlichkeit zu übernehmen und dieses große Werk dadurch wirksam zu unterstützen, daß sie an ihren augenblicklichen Wohnsitzen verbleiben, ihre eignen Gemeinden stärken und sie in jeder nur möglichen Weise unterstützen, das Evangelium unter denen zu verbreiten, die bis jetzt noch nicht die Gelegenheit hatten, an seinen Segnungen teilzunehmen.

Aufrichtig Ihre Brüder
DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT
(gez.) David O. McKay
(gez.) Stephen L. Richards
(gez.) J. Reuben Clark jr.

☆

VERLEIHUNG DER URKUNDE
über den Rechtsstand als
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
am 14. 10. 1953
durch Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Norbert Volmer, Wiesbaden

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich habe die große Ehre, Ihnen als Bote der Hessischen Regierung diese Urkunde überreichen zu dürfen, mit der der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Rechte der Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen werden.

Ich schätze mich überaus glücklich, damit Zeuge eines Augenblicks zu sein, der von ganz besondrer Bedeutung ist.

Nach deutschem Recht tritt die Wirkung der mit dieser Urkunde verbrieften Verleihung in dem Moment ein, in der sie Ihnen, Herr Präsident, übergeben wird.

Dieses Ereignis nehme ich zum Anlaß, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — Westdeutsche Mission — und auch Ihnen, Herr Präsident — meine persönlichen, herzlichen Glückwünsche zu übermitteln.

Ich fühle mich dabei auch als Dolmetscher aller guten deutschen Staatsbürger berechtigt, diese Glückwünsche aussprechen zu dürfen.

Wie Ihnen bekannt ist, sieht die Verfassung die Möglichkeit der Verleihung der Körperschaftsrechte an eine Kirchen-Gemeinschaft vor, wenn deren Verfassung die Gewähr der Dauer bietet und eine hinreichend große Mitgliederzahl vorhanden ist. Darüber hinaus — das steht zwar nicht in der Verfassung — wird verlangt, daß die Lehre der Kirche mit der europäischen und deutschen Kulturauffassung im Einklang steht und die Kirche einen nicht wegzudenkenden Bestandteil des deutschen Volkes bildet.

Nach gründlicher Prüfung hat das Land Hessen diese Voraussetzungen als erfüllt angesehen.

Sie können daher insofern stolz sein, als es um so beachtenswerter ist, daß dies meines Wissens das erste Mal ist, daß in Deutschland einer Kirche, die nicht auf deutschem oder europäischem Boden entstanden ist, eine Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts zuteil wurde und damit von dem Staat das Vertrauen bekommen hat, daß der Staat einen Teil seiner hohen Rechte an diese Kirche abtritt.

Es ist auch meines Wissens das erste Mal, daß ein amerikanischer Staatsangehöriger Präsident einer deutschen Körperschaft des Öffentlichen Rechts ist und damit ein hoheitliches Amt in Deutschland ausübt.

Daß dies möglich war, zeigt, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Deutschland nicht im Verborgenen blüht, sondern in Deutschland größtes Ansehen genießt und aus dem deutschen Leben nicht hinwegzudenken ist. Es zeigt auch, daß Ihnen persönlich, Herr Präsident, von seiten des deutschen Volkes das größte Vertrauen entgegengebracht wird.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage darf ob dieser Tatsachen auf Grund der von ihr gezeigten Leistungen und ihrer Erfolge stolz sein und ich möchte Ihnen dazu nochmals recht herzlich gratulieren.

PRÄSIDENT EDWIN Q. CANNON

nach der Verleihung der Urkunde über den Rechtsstand als KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS an den Rechtsanwalt u. Notar Dr. jur. Norbert Volmer, Wiesbaden:

„Herr Dr. Volmer, ich danke Ihnen — es ist mir eine besondre Freude, gerade zu dieser Zeit in der Geschichte dieser Mission derjenige zu sein, der diese große Ehre genießen darf. Es ist mir wirklich eine große Freude, daß mir diese Ehre zuteil geworden ist.
Ich weiß mit Bestimmtheit, daß meine Nachfolger — einer, zwei oder drei — oder wie viele auch noch kommen mögen — diesen Augenblick immer schätzen werden und daß sie die Kirche hier in Deutschland so führen werden, daß niemand seinen Kopf beschämt beugen muß.
Es freut mich, daß ich durch diese Verhandlungen Ihre Bekanntschaft gemacht habe, und wir schätzen Sie hoch und anerkennen es sehr dankbar, daß Sie uns in verschiedenen Dingen so verteidigt haben gegen diejenigen, die dagegen gefochten haben — daß es uns gelungen ist, mit der deutschen Regierung zu einer Übereinstimmung zu kommen.
Ich hoffe, daß dies nicht die letzte Gelegenheit sein wird, daß ich Sie treffen darf — morgen werden wir zusammenkommen, und ich möchte Sie gemeinsam mit Frau Dr. Schnell nochmals recht herzlich dazu einladen.
In Kürze werde ich mit meiner Gattin wieder in Amerika sein, so daß wir nicht mehr die Gelegenheit haben, persönlich zusammen zu kommen, aber ich möchte Ihnen sehr danken für die großen Dienste, die Sie unsrer Kirche hier in Deutschland erwiesen haben."



(Herr Dr. Volmer dankt Präsident Cannon für das ihm erwiesene Vertrauen.)

EIN GESCHICHTLICHES EREIGNIS IN FRANKFURT A. MAIN

AUSSERORDENTLICHE FEIERSTUNDE IM GEMEINDEHAUS

Frankfurt/M. — Myliusstraße 33
am 15. Oktober 1953



Missionspräsident Edwin Q. Cannon hatte die Mitglieder des Distrikts Frankfurt zu einer Feierstunde eingeladen, die der Würdigung der Verleihung des Rechtsstandes der Kirche als Körperschaft des Öffentlichen Rechts durch die Deutsche Regierung dienen sollte. Als besondre Gäste nahmen daran teil: Frau Ober-Regierungsrätin Dr. Schnell, Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Norbert Volmer, Wiesbaden, Missionspräsident Cannon und Schwester Cannon, sowie die Missionare der Verwaltung und des Distrikts, Mitglieder und zahlreiche Freunde des Distrikts Frankfurt. Die Sonderversammlung begann um 19.30 Uhr. Anwesend waren ca. 400 Personen. Die Versammlung wurde um 21 Uhr geschlossen.
Wir bringen Auszüge der Ansprachen nach dem Stenogramm der Missionarin Gabriele Feurich sowie Bilder der Veranstaltung.



Dr. jur. Volmer überreicht Präsident Cannon die Regierungs-Urkunde

☆

Auszug aus der Ansprache des Ält. Rud. A. Noß, Stern-Schriftl.

☆

Meine lieben Schwestern und Brüder Verehrte Freunde, verehrte Gäste!

Es ist mir eine ganz besondre Freude, daß mir die Aufgabe zuteil wurde, einen kurzen historischen Überblick zu geben.
Es ist nicht leicht, eine Reihe von Jahren, und zwar von 1851—1953 nur zu streifen — dazu ist dieser Zeitabschnitt zu groß, zumal ja in unsrer Kirche, der Kirche der absoluten Tätigkeit und des tätigen Christentums, immer sehr viel geschehen ist und immer noch geschieht.
Obwohl wir klein an Zahl sind, hat es doch unsre Lehre vermocht, alle Kräfte, die im Menschen schlummern, zu wecken. Und daher ist es gar kein Wunder, daß die Öffentlichkeit immer wieder auf uns aufmerksam wird.
Wo Mitglieder unsrer Kirche sind, da geschieht etwas. So begann es im Jahre 1851, und es ist bis heute so geblieben.

Es ist eigenartig, daß gerade ein Mann aus Stockstadt am Main (Grenze zwischen Hessen und Bayern), der nach Amerika ausgewandert war, im Jahre 1843 berufen wurde, nach Deutschland zurückzukehren und zu versuchen, die Menschen mit dem Wiederhergestellten Evangelium, d. h. mit der wahren Christenlehre bekanntzumachen. Und es ist ein besonders glücklicher Umstand — meiner Ansicht nach —, daß er gerade in Hessen, hier in unserm Land Hessen, begann. Auf jeden Fall ist das der früheste Bericht der Geschichte der deutschen Missionen in bezug auf die Evangeliums-Verkündung durch unsre Missionare. Er gründete die Gemeinde Darmstadt. Heute abend sind natürlich die Mitglieder der modernen Gemeinde Darmstadt unter uns, es ist aber nach meiner Überprüfung nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob während der Jahrzehnte die Gemeinde Darmstadt fortgesetzt bestanden hat. Es sind der Kirche leider gewisse Aufzeichnungen durch den Krieg verlorengegangen.

Aber ganz sicher ist. daß dieser Mann 1843 DARMSTADT als die erste deutsche Gemeinde gründete. Es kamen dann 1851 die beiden Männer — John Taylor, der übrigens später Präsident der Kirche wurde, und sein Mitarbeiter nach Hamburg, und es ist auch nicht von ungefähr, daß im Hamburger Raum begonnen wurde. Hamburg war damals schon das Tor zur Welt — aber die Welt kam auch zu uns — und 1851 brachte uns das Tor der Welt diese zwei Männer, die mutig daran gingen, den deutschen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Das ist praktisch der Anfang der Evangeliums-Verkündung durch unsre Missionare in Deutschland.

Ich darf einen großen Sprung machen

und erzählen, daß das Werk dieser beiden Männer im Anfang nicht gerade einen bemerkenswerten Fortschritt aufzeigte. Das lag aber an den vielen äußeren Umständen, die vielleicht dem jetzigen, modernen deutschen Menschen nicht mehr bekannt sind. So war es damals üblich, daß z. B. die religiöse Meinung nicht auf der Freiheit des Denkens beruhte, sondern daß vielfach die Tradition eine große Rolle spielte. So bekannte man sich automatisch als Sohn zu der Religion des Vaters, und es war damals verpönt, aus der Reihe dieser Tradition auszuscheiden und außerdem war noch ein andrer Umstand maßgebend für die — sagen wir wenig starke — Ausbreitung des von uns verkündigten Evangeliums — und dieser Umstand war der, daß man sich damals sogar der Polizeigewalt bediente, um „Andersgläubige" wie man so sagt, zur Räson zu bringen — obwohl hinter der Verkündigung unsrer Missionare eine wahrhaft gute Absicht stand. Allerdings unterschied sie sich von den damals existierenden Gemeinschaften oder größern Kirchen, und das genügte schon, um einen gewissen Protest in der Öffentlichkeit hervorzurufen. So waren unsre Missionare häufig gezwungen, das Weite zu suchen oder sich zu verstecken.

Eine Kette von Präsidenten wechselte miteinander, und um 1901 — ich mache einen großen Sprung — kam der Bruder unsres jetzigen Präsidenten Cannon und übernahm die Mission als einen selbständigen Teil. Vorher war der deutsche Teil nur eine Angliederung an die sogenannte „Schweizerisch-Italienisch-Deutsche Mission". Eine eigenartige Formulierung — doch damals war sie so genannt.

Inzwischen wurde es eine deutsche Mission, und der Bruder unsres jetzigen Präsidenten, nämlich Hugh J. CANNON war der Präsident die-



Die Ehrengäste der Feierstunde in Frankfurt am Main
Von rechts nach links: Dr. jur. Volmer, Ober-Regierungsrätin Dr. Schnell vom Kultusministerium Wiesbaden, Schw. Luella W. Cannon, Schw. Harth, Capt. Harth, Vorsteher der amerik. Gemeinde Frankfurt, Schw. Huck, Frankfurt a. M.



Auf dem Podium: Missionspräsident Edwin Q. Cannon, Distr.-Vorsteher H. Fiedler Frankfurt a. M. Es spricht: Ält. Rudolf A. Noss, Schriftleiter des „STERN“

ser ersten selbständigen deutschen Mission.

Inzwischen kamen dann die beiden Präsidenten, deren sich viele von uns vielleicht noch erinnern, Angus CANNON und Fred TADJE, ersterer ebenfalls ein Bruder unsres jetztigen Präsidenten Cannon — er ist nach dem ersten Weltkrieg als ein Retter in größter Not in Deutschland erschienen.

Er war der Mann, der in jener Hungerszeit nach dem ersten Weltkrieg die Energie und die Liebe aufbrachte, eine Hilfe für die Deutschen zu organisieren. Er kaufte kurz entschlossen Heeresbestände auf, wo immer sie sich ihm boten, schaffte große Läger an und ließ dann verteilen, so viel wie er nur erreichen konnte, und er ist derjenige, der vielen deutschen Menschen buchstäblich das Leben rettete.

Nach diesem zweiten Weltkrieg kam dann als erster Pionier wieder über den Ozean Präsident Jan WUNDERLICH, ein alter Frankfurter — die meisten kennen ihn. Er war inzwischen angesehener Rechtsanwalt in Los Angeles geworden und — wie das üblich ist — legte er seinen Beruf nieder, als ihn der Ruf erreichte, und reiste ab. Dann kam er hier an — „Schaumainkai 41“ — ein schmaler Gang, zwischen riesigen Paketen, Bergen von Paketen — inzwischen hatte die kirchliche Spende von drüben eingesetzt, und er fand kaum einen Platz für seinen Schreibtisch. Er war der Mann, der das Vorrecht hatte, zum zweiten Mal eine große Hilfsaktion in Deutschland zu starten. Und hier ist etwas bemerkenswertes: Die Not kannte keine Grenzen — weder religiös, noch wirtschaftlich, noch politisch. Unsre Kirche half ohne Ansehen der Person. Die Not war so allgemein, daß es beinahe ein Verbrechen gewesen wäre, menschliche Schranken aufzurichten. Und so geschah es, daß wir alle unsre Sendungen — und sie waren wahrhaftig nicht klein —, sie gingen in die Millionen von Büchsen und Kleidungsstücken, christlich ehrlich immer durch drei teilten. Ein Drittel für uns, ein Drittel für die Katholische Kirche und ein Drittel für die Evan-

gelische Kirche. Ich selbst habe es erlebt, daß die Sympathien plötzlich stiegen. Es war eigenartig. Aber wir waren damals so eng miteinander verbunden, daß die Ökumene, nach der so viele Menschen riefen, schon aus der Not heraus zu entstehen schien.

Protestantische Pfarrer riefen ohne Hemmungen schon bei uns an und erkundigten sich: „Darf ich höflichst anfragen, wann Ihre nächste Sendung kommt?“

Wir fanden das reizend — wir haben das sehr geschätzt. So viel Vertrauen! Wir haben nur gehofft, dieses gegenseitige Vertrauen, diese gegenseitige Hilfsbereitschaft über die Schranken der Dogmen und Thesen hinweg, werde sich für viele Jahre und für die ganze Zukunft erhalten. Es blieb leider nur eine Hoffnung.

Trotzdem bieten wir wieder der Welt und allen Menschen unsre Hand — immer wieder — und so tat es auch Präsident Wunderlich. Immer wieder bot er seine Hand in Liebe, Kameradschaft und Freundschaft den Menschen, die sich zu Gott bekannten — denn solche Menschen gehören in Wirklichkeit in der ganzen Welt zusammen. Was trennt sie eigentlich? — Nur das reine menschliche Denken. Wir können nur hoffen. daß uns der ehrliche Wille, Gott zu dienen und unsern Mitmenschen zu helfen, eines Tages doch zu einer großen Gemeinschaft vor Gott zusammenführt. Das ist der eigentliche Wille des himmlischen Vaters.

Und dann kam ein Mann, der das verstand und der aus diesem Geist heraus wahrscheinlich seine Berufung erhielt, und das war unser allseitig beliebter Präsident Edwin Q. Cannon. Unter seiner Aera hat, so weit ich das beurteilen kann, die Westdeutsche Mission einen ungeahnten Aufschwung genommen. Vor allen Dingen löste er das brennendste Problem, mit dem wir uns in Deutschland schon seit Jahrzehnten beschäftigen, er sorgte da, wo es absolut notwendig war, für bessre Versammlungsstätten, die der Würde unsrer Gottesdienste entsprechen. So entstanden in den verschiedensten Teilen Westdeutschlands schöne Gebäude, in denen sich unsre Mitglieder wahrhaft wohlfühlen können: München — ein kleines Schmuckstück dieser großen Stadt in Bayern; so entstand Frankfurt, hier dieses Werk — es entstanden Stadthagen, Essen, Eppendorf, Herne — eine kleine Weile von hier entstand Langen — und es sind in Vorbereitung Hamburg, mit einem großen Zentral-Versammlungshaus, das Altersheim in Karlsruhe, Stuttgart — die Planung ist schon beendet —, Augsburg, Landshut und sehr wahrscheinlich noch einige andre mehr. Und — verehrte Gäste — das ist ein gewaltiges Werk, das in dieser Mission im Gange ist, und wir dürfen stolz darauf sein, daß in dieser Kirche der Geist der Tätigkeit herrscht, und zwar von oben bis unten hin. Jedes unsrer Mitglieder versteht, daß es nicht neutral bleiben kann. Unsre Mitglieder wissen, daß sie sich nicht nur für Gott entschieden haben, sondern daß sie sich auch für ihn einsetzen müssen; daß wir nicht nur von der Nächstenliebe reden, sondern daß wir sie auch in die Tat umzusetzen haben. Wir alle wissen, daß der Vater im Himmel uns großes Vertrauen entgegenbringt. Er sagte nicht umsonst am Ende seiner Schöpfung, den Menschen betrachtend: „Siehe, es war sehr gut“ — nicht nur „gut“, sondern „sehr gut!“ Jetzt haben wir nur noch die eine heilige Aufgabe, unsern Schöpfer Himmels und der Erde nicht zu enttäuschen und Kinder dieses großen



Es singt in der Sonderversammlung der Vereinigte Distrikts-Chor des Distr. Frankfurt unter Benno Kossin, Langen

Vaters zu sein, die nicht nur seinen Plan verstehen, sondern auch ihre Sendung; daß wir seine Mitarbeiter sind auf dieser Erde und daß — wer immer auch für ihn und sein Werk arbeiten will, zur Arbeit berufen ist. Damit möchte ich diesen kurzen Überblick, der sich natürlich nur auf die hauptsächlichsten Dinge beschränken muß, abschließen. Lassen Sie mich nur noch das folgende sagen:
Wenn die Mitglieder dieser Kirche weiterhin verstehen, was Gott von ihnen verlangt, werden in der Zukunft noch Geschehnisse zu berichten sein, die das Licht der Öffentlichkeit auf sich ziehen werden.

Die internationale Presse hat vielleicht in ihren vielen, vielen Artikeln, die über uns gebracht werden — und ich glaube, nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, daß es kaum eine Kirche gibt, über die mehr geschrieben wird, als über unsre — ich sage: wenn auch die internationale Presse ab und zu in ihren Artikeln die religiösen Unterschiede zwischen den Dogmen der andern Kirchen und den Lehrsätzen unsrer Kirche herausstellt: über einen Punkt aber ist sie sich international vollkommen im klaren, und dieser Punkt ist der: Die Leistungen des Kirchenvolkes der Mormonen — wie man uns nennt — sind unbestreitbar und werden allgemein ehrlich und rückhaltlos anerkannt.

Wir können daher heute abend nur der Hoffnung Ausdruck geben, verehrte Mitglieder und Freunde, verehrte Gäste — Gott möge uns segnen, daß wir seiner würdig sind, möge Gott uns segnen, daß wir gute, vorbildliche Staatsbürger sein können, die allem Edlen, Guten und Schönen nachstreben und die durch die Verbesserung der eignen Persönlichkeit zum Glück und zur Wohlfahrt aller Menschen entscheidend beitragen.

Wir schließen uns all den Menschen an, die guten Willens sind, die die Freiheit des Menschen verteidigen und die das Anrecht darauf erheben, Gott zu verehren nach den Eingebungen ihres Gewissens. Wir sagen in einem unsrer Glaubensartikel:

„Wir lassen allen Menschen das gleiche Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen.“

Ich schließe mit dem bekannten Ausspruch des Begründers unsrer Kirche, und diesen Worten habe ich als Mensch gar nichts hinzuzusetzen, und als Christ kann ich sie nur aus tiefstem, vollen Herzen bejahen. Hier sind seine Worte:

„Die Priester schreien und fragen: Wie kommt es, daß dieser Schwätzer so viel Anhänger gewinnt und auch behält? — Ich antwortete: Weil ich den Grundsatz der Liebe besitze. Alles, was ich der Welt zu geben habe, ist ein gutes Herz und eine willige Hand. Ich erkläre unerschrokken im Angesicht des Himmels, daß ich geradeso bereit bin, für die Rechte eines Presbyterianers, eines Baptisten oder irgend eines guten Menschen irgend eines Bekenntnisses einzutreten.

Meine Liebe zur Freiheit ist es, die meine Seele inspiriert, bürgerliche und religiöse Freiheit für das ganze Menschengeschlecht zu fordern. Die Liebe zur Freiheit ergoß sich in meine Seele von meinen Großvätern her, als sie mich auf ihren Knien schaukelten; und werden mir Freunde fehlen? — Nein!

Wenn es mir gelingt, durch den Grundsatz der Liebe Menschen aller Glaubensbekenntnisse in den Banden der Liebe zu vereinigen, werde ich dann nicht einen guten Zweck erreicht haben?

Wenn ich der Auffassung bin, daß die Menschheit im Irrtum ist, soll ich sie dann hinunterdrücken? Nein. Ich werde sie zu heben versuchen, und zwar nach ihrer Art und Weise, wenn ich sie nicht davon überzeugen kann, daß meine Art und Weise besser ist. Auch werde ich niemals versuchen, einen Menschen zu zwingen, das zu glauben, was ich glaube, es sei denn durch die Kraft der Vernunft und der Überzeugung, denn die Wahrheit wird sich schon ihren Weg selbst bahnen.

Die Christen sollten aufhören, mit-



Teilausschnitt der Anwesenheit in Frankfurt am Main

einander zu streiten und sollten dafür das Gesetz der Einigkeit und Freundschaft pflegen; sie werden es tun, bevor das Millenium eröffnet werden kann und Christus von seinem Reich Besitz ergreift."

Gebe Gott, daß das eines Tages so sein möge, das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.



Es spricht: Dr. jur. Volmer, Wiesbaden

☆

Ansprache des Rechtsanw. und Notars Dr. jur. Norbert Volmer, Wiesbaden, anläßl. der Sonderversammlung in Frankfurt a. M. am 15. Oktober 1953

Herr Präsident —

liebe Schwestern und liebe Brüder! Wenn ich heute abend die Ehre habe, Ihr Gast zu sein, dann gestatten Sie mir, daß ich diese Anrede gebrauche, obwohl ich der Kirche nicht angehöre. Ich tue dies, weil ich mich bei Ihnen wie in einer großen Familie fühle, weil ich Ihren Herrn Präsidenten und seine Gattin gleichsam wie einen Vater und eine Mutter verehre, und ich tue es, weil ich aus dem Munde Ihres Bruder Noß gehört habe, daß Sie das Prinzip der Toleranz gegenüber andern Glaubensgemeinschaften üben und bereit sind, allen die Hand zu reichen — und in diese Hand schlage ich gern ein.

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir diese Gelegenheit gaben, dieser Feierstunde beiwohnen zu dürfen, und ich bin tief beeindruckt von dem, was ich hier hörte und von dem schönen Gesang Ihres Chores

Ich freue mich, mit dem Wirken Ihrer Kirche durch die Verhandlungen um die Erlangung des Rechtsstandes als Körperschaft des öffentlichen Rechts schon seit 3 Jahren verbunden zu sein und ich freue mich auch, daß nunmehr das Wirken der Kirche in Deutschland nicht nur in den Kreisen der Mitglieder bekannt ist, sondern daß es sich durch seine großzügige Hilfe überall herumgesprochen hat, daß Hilfsbereitschaft und Tätigkeit der Leitsatz Ihrer Bemühungen sind, die aus der Idee geboren wurden, Gutes zu tun.

Ich freue mich, daß Ihre Arbeit, daß das Wirken von Ihnen persönlich und auch die Arbeit Ihres Herrn Präsidenten von der Regierung anerkannt worden ist, und zwar dadurch, daß vor kurzem Ihrer Kirche nunmehr der Rechtsstatus als Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen wurde.

Es ist dies eine ganz besondre Anerkennung. Zeigt es doch, daß das Wirken Ihrer Kirche ein besondrer Bestandteil des Lebens des deutschen Volkes ist.

Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, Ihrem Herrn Präsidenten dazu persönlich sowie der Kirche im ganzen und der Westdeutschen Mission zu gratulieren, und ich möchte es hiermit nochmals tun, und ich hoffe, oder bin vielmehr überzeugt, daß dies für Sie ein Ansporn sein wird, weiterhin im selben Geiste fortzufahren, noch mehr tätig zu sein und den Aufbau weiterhin erfolgreich fortzusetzen — wie es in der letzten Zeit seit 100 Jahren schon der Fall gewesen ist, und



Dr. jur. Volmer überbringt die Grüße der Regierung

ich bitte Gott, unsern Herrn, um seinen Segen für Ihre Arbeit und wünsche Ihnen ein recht gutes Gedeihen.



Auszug aus der Ansprache des Präs. der Amerikan. Gemeinde Frankfurt, Captain Clyde Harth



Liebe Geschwister!

Brüder, Schwestern und Freunde — das Größte, was wir tun können in diesem Leben ist, unsern Vater im Himmel zu ehren. Wie könnten wir das besser tun, als dadurch, daß wir seine Gebote halten?

Das bedeutet, in den edlen Dingen des Lebens fortwährend tätig zu sein. Brüder und Schwestern des Evangeliums: Üben Sie sich nicht nur in guten Worten, sondern auch in guten Taten. Lassen Sie uns über das Evangelium nachdenken und erkennen, was es von uns fordert.

Wir haben eine große Liebe für die Menschen hier in Deutschland. Wir sind alle Kinder Gottes und als solche müssen wir leben — der eine hier, der andre dort.

Ich möchte Ihnen mein Zeugnis geben. Ich bin zwar nicht alt — wenigstens möchte ich nicht denken, daß ich alt bin, obwohl ich schon eine große Familie habe, aber ich fühle, daß das Evanlium eine große und wichtige Rolle in meinem und in dem Leben meiner Familie spielt. Ich weiß, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist. Ich bin darin erzogen worden, aber durch eigenes Denken habe ich mich auch selbst davon überzeugt, daß es wahr ist.

Daß wir alle den Wunsch haben mögen und die notwendigen Anstrengungen dazu machen, das Evangelium besser zu verstehen, daß unser persönliches Zeugnis wachsen möge, ist mein demütiges Gebet für Sie alle. Ich bin dankbar, daß wir Gelegenheit haben, mit der Westdeutschen Mission zusammenarbeiten zu dürfen — und damit spreche ich wohl im Namen aller der Brüder, die als Soldaten hier in Deutschland stationiert sind. Wir möchten den Segen mit dieser Mission lassen und wir

bitten den Herrn deshalb um seinen Segen — im Namen Jesu Christi — Amen.



Es spricht: Capt. Harth, Vorsteher der amerik. Gemeinde Frankfurt

☆

Ansprache von Miss.-Präsident Edwin Q. Cannon, anläßlich der Sonderversammlung des Frankfurter Distrikts am 15. Okt. 1953

(Schluß-Ansprache)

☆

Meine lieben Geschwister und Freunde — liebe Gäste, die Sie heute abend anwesen sind!

Es ist mir eine große Freude, an so einer Versammlung teilnehmen zu dürfen. Es ist zu dieser Zeit ein besondres Vorrecht, das ich habe, zu erleben, wie unsrer Kirche hier in Deutschland gerade jetzt eine so große Ehre zuteil wird, als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu sein.

Bruder Noß hat Ihnen etwas erzählt von der Geschichte dieser Kirche in diesem Land — so möchte ich Ihnen etwas sagen von der Missionsarbeit der Kirche in der ganzen Welt — und das kann man mit der Arbeit hier in Deutschland recht gut verknüpfen.

Als die Kirche im Jahre 1830 gegründet wurde, waren es nur sehr wenig Mitglieder, und von diesen paar Mitgliedern wurden Missionare ausgewählt. In den meisten Fällen mußten diese Missionare ihre Familien zurücklassen, um das zu tun — und sie mußten sich ganz und gar auf die Segnungen des Herrn verlassen.

Es wurde gesagt, daß — als die ersten Missionare im Jahre 1838 von Amerika nach Europa geschickt wurden, zwei von ihnen ihre Frauen krank im Bett liegend zurücklassen mußten, und sie sind ohne Beutel und ohne Tasche auf Mission gegangen.

In England haben sie einen großen Erfolg gehabt. Es war zu jener Zeit als mein eigner Vater — oder besser gesagt, meine Großeltern, denn mein Vater war noch ein Kind — sich 1848 der Kirche anschlossen. Gleich danach sind sie nach Amerika gezogen.

Die Eltern meiner Mutter sind 1832 zur Kirche gekommen und sie haben damals viel Schwierigkeiten und Trübsal erleiden müssen. Sie waren zuerst im Staate New York, gingen dann noch Ohio, in der Nähe Kirtlands. — Es währte nicht lange, da mußten sie nach dem Westen weiterziehen, nach Far West. — Dort war die Verfolgung so groß, daß viele Mitglieder getötet und ihr Hab und Gut vernichtet wurden — und so sind sie weitergezogen, nach Illinois.

Die Verfolgung der Mitglieder war so groß, daß sich die Eltern meiner Mutter entschlossen, ihren Kindern von dieser Sache nichts zu erzählen, damit diese nicht aufwachsen sollten mit einem Haß im Herzen gegen die Regierung.

Meine Mutter ist im Jahre 1845 geboren und ist im Jahre 1908 gestorben — und in ihrem ganzen Leben hat sie nichts von den Verfolgungen, die ihre Eltern erlitten haben, gewußt — nicht ein Wort wurde dar-

über gesprochen. Wir wissen dies von einer Urkunde, die wir gefunden haben, und die älteste Schwester meiner Mutter, die das alles mit erlebt hat, bestätigte dies. Als die Eltern meiner Mutter einmal ein Gebäude errichtet haben, haben sie — der Gepflogenheit unserer Kirche gemäß — einen Eckstein gesetzt und eine Urkunde eingelegt, die die verschiedenen Geschehnisse schildert. Nach vielen Jahren — nach dem Tode meiner Mutter — als das Gebäude niedergerissen wurde, hat man den Eckstein herausgehoben und dabei fand man die erwähnte Urkunde, und darin stand geschrieben, was sie in Far West durchgemacht hatten und daß sie sich entschlossen, nicht darüber zu sprechen. — Daher kam es, daß meine Mutter davon niemals etwas erfahren hat. Das ist nur eine kleine Begebenheit aus der Kette der Geschehnisse der Kirche in früheren Zeiten.

Aber trotz allem wurden Missionare hinausgeschickt. Von meiner eignen Familie wurden welche ausgesandt, und sie kamen hierher nach Deutschland, obwohl sie nicht deutscher Abstammung waren.

Ich habe nicht gezählt und kann es auch jetzt nicht tun — aber ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß es mindestens 25 meiner Geschwister und Cousins sind, die hier in Deutschland als Missionare tätig gewesen sind.

Einer meiner Brüder ist hierher gekommen. Zu einer Zeit schenkte er seinen Rock einem Armen, damit er ihn wärme. Dadurch hat er sich selbst erkältet, und auf diese Weise verlor er sein Leben für das Evangelium.

Ich war damals noch ein kleines Kind — aber ich erinnere mich noch recht gut an den Tag, wo seine Leiche nach seiner Heimat zurückkam — in einem großen Sarg brachte man ihn — er war so groß, daß man einen Lastwagen nehmen mußte. Die gewöhnlichen Leichenwagen waren nicht groß genug. Ich erinnere mich auch noch recht gut der Beerdigung dieses Bruders — obwohl ich, wie gesagt, damals noch ein Kind war.

Und, wie Bruder Noß ganz richtig sagte, sind zwei meiner Brüder frühere Präsidenten dieser Mission gewesen und außerdem war noch zu einer früheren Zeit ein älterer Bruder von mir eine kurze Zeit in der Schweiz — soweit ich mich erinnere, war dies im Jahre 1892.

Weiter möchte ich noch etwas ganz besonders betonen: In unsrer Kirche sind die Frauen besonders angesehen. Kurze Zeit nach der Gründung der Kirche wurde die Frauen-Hilfsvereinigung gegründet — im Jahre 1842. Sie ist damit die älteste Frauenvereinigung, die ohne Unterbrechung bestanden hat — so ist es in den Vereinigten Staaten, und wenn ich mich nicht irre, gilt dies auch für die ganze Welt.

Es gibt noch andre Frauenvereinigungen, aber wie ich es verstehe, ist diese Frauenhilfsvereinigung, gegründet von unserm Profeten Joseph Smith, die älteste zur Zeit bestehende Vereinigung von Frauen in Utah, dem ersten Staat, der den Frauen auch das Wahlrecht zugestanden hat. In der Geschichte unsrer Kirche ist es vorgesehen, daß die Frauen anerkannt werden in ihrer Berufung und in ihrem Stand, den sie in der Familie, im Staat und somit auch in der Regierung einnehmen, und ich denke, daß es kein Gruppe von religiösen und andern Menschen in der Welt gibt, die die Frau so ehrt und fördert, wie unsre Kirche.

Die Geschichte unsrer Kirche zeigt deutlich, daß diejenigen, die unsrer Kirche zugehören, immer bessre Staatsbürger werden, als sie das vor dem gewesen sind. Gerade in Deutsch-



Es spricht: Miss.-Präsident Edwin Q. Cannon

land ist das ganz deutlich zu sehen, daß Menschen unsrer Kirche — mit wenigen Ausnahmen — bessre Staatsbürger geworden sind, eben weil sie durch die Lehren unsrer Kirche die Rechte und Pflichten als gute Staatsbürger viel besser verstehen lernen. Bei meinen Reisen durch Deutschland habe ich in den vergangenen 3 Jahren mit meinem Auto ca. 160 000 Kilometer zurückgelegt, um die verschiedensten Konferenzen zu besuchen, und überall, wo ich hinkam, fand ich Menschen, die ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums hatten — ja, ich konnte sogar feststellen, zwischen einer und der andren Konferenz, wie in der jeweiligen Zeitspanne das Zeugnis mancher Personen gewachsen war, sie besser geworden waren und zuverlässiger. Es war mir eine Freude, solche Feststellungen zu treffen und zu sehen, wie sich alle bemühten, die Gebote zu verstehen und zu halten — es ist eine Freude, zu sehen, was die Kirche aus den Menschen macht.

In Anbetracht dessen, daß uns jetzt das Vorrecht zuteil wurde, diese große und bedeutsame Anerkennung von seiten des Staates zu bekommen, ist es mir eine Freude, zu wissen — und ich kann dies wohl mit Überzeugung sagen —, daß die Mitglieder unsrer Kirche der Regierung einen guten Beistand leisten werden. Ich möchte nur den 12. Glaubensartikel vorlesen, in dem es heißt: „Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertänig zu sein, die Gesetze zu ehren und zu unterstützen."

Dieser Glaubensartikel bringt zum Ausdruck, wie wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Gesetzen des Staates und der Regierung gegenüberstehen. Wo immer es sei — in Amerika, Deutschland oder anderswo in der Welt —, wir haben die Regierung zu unterstützen, zu der wir gehören und sollen bestrebt sein, gute Staatsbürger zu sein.

Ich hoffe, daß die Freunde, die hier anwesend sind — und ich sehe eine ganze Reihe, die ich selbst gut kenne —, die Gelegenheit wahrnehmen werden, die Grundsätze unsrer Kirche zu studieren. Ich möchte wiederum sagen, wie Bruder Noß es schon erwähnt hat: Wir, als Mitglieder dieser Kirche verehren alle andern Glaubensparteien und lassen ihnen das Recht, zu glauben, wie sie wollen — wir streiten über

die Grundsätze der Religion nicht mit andern, wir wollen nur unsre Grundsätze vorlegen, daß man sie studieren kann, und wir freuen uns, wenn jemand sie als Wahrheit annimmt — und wenn nicht, dann bleiben wir doch gute Freunde; und mit diesem Geist gehen unsre Missionare hinaus, um das zu verbreiten, was wir glauben; und wenn jemand es nicht glauben möchte, dann überlassen wir das seiner freien Entscheidung.

Aber ich bin überzeugt, daß alle unsre Missionare ehrlich sind — sie müssen ehrlich sein, sonst würden sie nicht diese Arbeit aufnehmen, ihre ganze Zeit dafür geben — ohne materiellen Gewinn dabei zu erzielen.

Wer von den Missionaren nicht in der Lage ist, seinen Unterhalt für die Dauer seiner Mission selbst zu bestreiten, dem helfen die Angehörigen oder die Gemeinde, von der sie kommen.

Auch ich hatte einmal die Gelegenheit, als junger Mensch eine Mission in Deutschland zu erfüllen. Es war während der Jahre 1907—1910. Damals war die sogenannte „Goldene Zeit" in Deutschland — es war eine schöne Zeit damals — das Volk war wunderbar regiert — aber damals war nicht die gleiche religiöse Freiheit, die wir jetzt genießen, in diesem Lande.

Als ich in Königsberg in Ostpreußen tätig war, ist einer meiner Mitarbeiter ertrunken. So war ich genötigt, zur Polizei zu gehen, um die Freigabe der Leiche zu erwirken, zwecks Überführung in die Heimat. Da fragte mich der Kommissar, was ich eigentlich hier mache und ich habe ihm gesagt, daß ich Missionar sei — und noch ehe die andern Sachen erledigt waren, hatten sie mich aus Preußen ausgewiesen.

Dann kam ich nach Sachsen — Leipzig, Dessau, Magdeburg, Bernburg — und zuletzt habe ich noch 3 Monate meiner Mission in Frankfurt a. M., gerade hier in dieser Stadt, verbracht. So spreche ich aus persönlicher Erfahrung, was geschehen ist und wie die Sache jetzt steht. Damals würde ich es als ein Wunder bezeichnet haben, daß eine Zeit kommen würde, daß ein Missionar von dieser Kirche auf der Straße stehen und das Evan-



Es singt: Schw. Harth von der amerik. Gemeinde Frankfurt

gelium verbreiten kann und sogar unter dem Schutze der Polizei.

Ich habe das persönlich in Hamburg erlebt. Die Missionare haben dort eine Straßenversammlungs-Erlaubnis von der Stadt bekommen und sie haben einen guten Platz gefunden und angefangen.

Da kam ein Mann und begann die Sache zu stören — und wissen Sie, die Polizei kam — legte dem Mann die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein lieber Freund, diese Menschen haben das Recht von der Stadt, hier zu sein, und wenn Sie zuhören wollen, dann gut — aber es ist nicht gestattet, daß Sie diese Versammlung stören."

Das war in meinen Augen ein großes Wunder, daß so etwas in Deutschland geschah. In dem gleichen Land, in dem ich 40 Jahre vorher ausgewiesen wurde, nur weil ich dieser Religion angehörte.

Ich möchte nochmals betonen, daß es mir eine große Freude ist, dieser Versammlung beizuwohnen. Es wird nicht die letzte Gelegenheit sein — aber beinahe die letzte, denn wie Sie wissen, habe ich bereits meine Entlassung bekommen, und ich werde am 14. 12. von Europa abreisen. Zwischenzeitlich haben wir noch 4 Konferenzen beizuwohnen. Nächsten Sonntag in Saarbrücken, den folgenden Sonntag in Freiburg, dann Bielefeld, Ruhr und zuletzt Frankfurt am Main.

Dann habe ich noch die große Gelegenheit, nach Bremerhaven zu fahren, um 20 neuankommende amerikanische Missionare zu begrüßen, die hierher kommen werden, um das Evangelium zu verbreiten.

Es wird mir eine Ehre und Freude zugleich sein, diese 20 neuen amerikanischen Missionare mit deutschen Kollegen in den verschiedensten Städten zusammen einzusetzen.

Ich bin so stolz auf unsre deutschen Missionare, ich weiß, was jeder einzelne leistet, um das Evangelium zu verkündigen mit seiner ganzen Kraft — und in Zukunft werden dann immer ein Deutscher und ein Amerikaner zusammenarbeiten, und ich habe den deutschen Missionaren gesagt, daß sie nicht sagen sollen, daß sie auch nur ein einziges Wort Englisch verstehen — sonst werde ich schimpfen! —

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die neuen Missionare von Anfang an Deutsch sprechen sollen — oder gar nicht — und sie werden es dadurch am besten lernen, indem sie gezwungen sind, zu sprechen — und das ist, wie es sein sollte.

Ich freue mich, daß ich die Ehre habe, dies noch zu tun, bis mein Nachfolger, Präsident Kenneth B. Dyer, hier ankommt, um die Mission zu übernehmen.

Möge der Herr uns alle segnen, in diesen Gemeinden, Distrikten und in der ganzen Mission. Und ich möchte nochmals betonen, daß, wenn die Menschen das Evangelium annehmen und verstehen, werden sie bessre Menschen werden, bessre Bürger des Landes und wir können stolz auf sie sein.

Wenn wir alle Mitglieder der Kirche, die von Deutschland inzwischen nach Amerika ausgewandert sind, hier hätten — welch große Gemeinden würden wir in vielen Städten haben — aber jetzt sind die Gemeinden nicht so sehr groß — und deshalb leisten uns die Missionare eine große Hilfe.

Möge der Herr uns segnen, daß wir Kraft haben, immer seinen Willen anzuerkennen und im Geiste des Evangeliums zu handeln. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. — Amen.

☆

ZWEI BEDEUTSAME BRIEFE

Dr. jur. NORBERT VOLMER
Rechtsanwalt und Notar,
Steuerberater

Wiesbaden, den 23. 10. 1953

An die Westdeutsche Mission
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
z. Hd. Herrn Präsidenten Cannon
FRANKFURT/M.
Bettinastraße 55

Hochverehrter Herr Präsident!

Es drängt mich noch sehr, Ihnen für die Feierstunde, der beizuwohnen Sie mir Gelegenheit gegeben hatten, meinen ganz besonderen Dank auszusprechen.

Diese würdige Veranstaltung hat mir tiefen Eindruck gemacht. Auch Frau Dr. Schnell erklärte mir auf der Rückfahrt, daß es ihr bei Ihnen außerordentlich gut gefallen habe und daß auch für sie die Feierstunde besonders wertvoll gewesen sei.

Mit ergebenen Grüßen verbleibe ich
Ihr
(gez.) Dr. Volmer
Rechtsanwalt

Dr. jur. NORBERT VOLMER
Rechtsanwalt und Notar,
Steuerberater

Wiesbaden, den 26. 10. 1953

An die Westdeutsche Mission
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
FRANKFURT/M.
Bettinastraße 55

Die Verleihung der Körperschaftsrechte an die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist nunmehr auch im Staatsanzeiger für das Land Hessen veröffentlicht worden.

Ich erlaube mir, Ihnen in der Anlage die Nr. 43 des Staatsanzeigers 1953 zu überreichen, Sie finden die Ihre Kirche betreffende Veröffentlichung auf Seite 942.

Ich habe mir erlaubt, die Anlage zum Verbleib bei Ihren Akten zu besorgen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Dr. Volmer
Rechtsanwalt

— Anlage — Fr.

KIRCHENMITGLIEDSCHAFT · KRIEG · MILITÄRDIENST?



Fragen, die immer wieder gestellt werden!



Den Wünschen Vieler entsprechend geben wir noch einmal die eindeutige Stellungnahme der Ersten Präsidentschaft bekannt, die sich bis jetzt noch nicht geändert hat. Diese Verlautbarung ist daher amtlich und offiziell und für die Kirchenmitglieder verbindlich.

(Siehe STERN 1948 / S. 253)

Ein Evangelium der Liebe

Das Evangelium Christi ist ein Evangelium der Liebe und des Friedens, der Geduld und Langmut, der Nachsicht und Vergebung, der Freundlichkeit und guter Werke, der Barmherzigkeit und brüderlicher Liebe. Neid, Geiz, falscher Ehrgeiz, Machthunger und ungerechte Herrschaft über unsern Nächsten können keinen Platz im Herzen Heiliger der Letzten Tage oder gottesfürchtiger Menschen auf der Erde haben. Wir Mitglieder dieser Kirche sollten ein Leben führen, wie die Worte des alten Propheten es vorschreiben: „Ich suche nicht Gewalt, sondern ich wünsche sie zu unterdrücken. Ich suche nicht die Ehre der Welt, sondern die Ehre meines Gottes und die Freiheit und Wohlfahrt meines Landes."

(Alma 60:36)

Haß muß ausgemerzt werden

Haß kann keinen Platz im Herzen der Rechtschaffenen haben. Wir müssen den Geboten Christi folgen, die über das rechte Leben folgendes besagen: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die auch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel." (Matth. 5:44-45)

Diese Grundsätze sollten in die Herzen unsrer Kinder gepflanzt, unsre Jugend gelehrt und unsern lebensvollen jungen Männern und Frauen nahegelegt werden. Die Älteren, die durch Erfahrung und Weisheit gereift sind, sollten in Wort und Tat danach leben. Dies sind die Grundsätze, die Gott allen Lehrern aufträgt, in welchem Amt oder an welchem Platz sie auch stehen mögen. Der Herr hat erklärt, daß alle „die ihren Kindern nicht Licht und Wahrheit nach den Geboten lehren, Trübsal haben sollen, denn der Böse soll Macht über sie haben". (L.u.B. 93:42) „Und die Sünde soll auf ihren Häuptern ruhen." (L.u.B. 68:25) Wehe denen, die Haß ins Herz der Jugend und des Volks pflanzen, denn Gott wird sie nicht schuldlos halten. Sie säen Wind; ihre Opfer ernten den Sturm. Haß ist aus Satan geboren; Liebe kommt aus Gott. Wir müssen den Haß aus unsern Herzen treiben, jeder einzelne von uns, und ihm nie wieder Eintritt gewähren.

Kirche und Staat

Die Kirche ist für die Trennung von Kirche und Staat. Sie hat keine staatspolitischen Aufgaben. Da die

Kirche die Aufgaben des Staates nicht übernehmen kann, kann der Staat auch nicht die Aufgaben der Kirche übernehmen. Die Kirche ist für das Werk des Herrn verantwortlich und muß es fördern. Sie beeinflußt das Verhalten ihrer Mitglieder untereinander, wie es Nachfolgern des demütigen Christus geziemt, und vergißt dabei den Geringen, den Armen und Bedürftigen und Notleidenden nicht. Sie leitet sie zum rechtschaffenen und geistigen Leben, das ihnen Erlösung, Erhöhung und ewigen Fortschritt in Weisheit, Erkenntnis, Verständnis und Macht bringen soll.

Heute müssen wir mehr denn je seit der Gründung der Kirche als Volk die Macht eines rechtschaffenen Lebens und den ganzen Einfluß der geistigen Kraft des heiligen Priestertums aufbieten, um die bösen Kräfte zu bannen, die Satan losgelassen hat. Wir befinden uns mitten in einem verzweifelten Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum, und die Wahrheit wird schließlich siegen.

Der Staat ist für die Führung seiner Bürger und Untertanen in staatlichen Dingen verantwortlich, für ihre staatliche Wohlfahrt und für die Ausübung der gesamten inneren und äußeren Politik. Für die Politik, für ihren Erfolg oder Mißerfolg ist der Staat allein verantwortlich. Ohne Zweifel werden die Kirchenmitglieder von allen diesen Angelegenheiten berührt und betroffen, da sie ein Teil dieser staatlichen Gemeinschaft sind.

Deshalb müssen sie ihren Oberhäuptern gehorsam sein und, wenn sie dazu aufgefordert werden, treue Dienste leisten. Aber die Kirche selbst ist als solche für die Politik des Staates nicht verantwortlich, und sie hat keine andere Möglichkeit, als ihre Mitglieder anzuhalten, ihrem Lande und dessen freien Einrichtungen mit der Treue zu dienen, die man von Menschen mit Vaterlandsliebe erwarten kann.

Nichtsdestoweniger hat jeder Bürger, als Folge des Grundsatzes der Trennung von Kirche und Staat eine Verpflichtung dem Staat gegenüber. Diese Verpflichtung ist in jenem Glaubensartikel folgendermaßen ausgedrückt:

„Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertänig zu sein, den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen."

Schon seit hundert Jahren wird die Kirche von den Grundsätzen geleitet, die in L.u.B. 134 : 1-6, 8 Ausdruck gefunden haben.

Kirchenmitgliedschaft, Krieg und Militärdienst

Getreu diesen Grundsätzen haben sich die Kirchenmitglieder immer verpflichtet gefühlt, ihrem Vaterland zu dienen, wenn sie zu den Waffen befohlen wurden; bei gewissen Anlässen traf die Kirche sogar Vorbereitungen, um ihre eignen Mitglieder zu verteidigen.

Dennoch haben wir nicht vergessen, daß Gott auf dem Berge Sinai gebot „Du sollst nicht töten"; auch nicht, daß in dieser Dispensation der Herr dieses Gebot verschiedentlich wiederholt hat.

Alle diese Gebote von Sinai an richten sich an den einzelnen, sowohl als Mitglied der menschlichen Gesellschaft wie auch an die Kirchenmitglieder, denn keiner darf den andern töten wie Kain seinen Bruder Abel. Sie wenden sich aber auch an die Kirche wie etwa im Falle der Wiedergewinnung des Landes Zion, denn Christi Kirche soll keinen Krieg führen, weil der Herr ein Herr des

Friedens ist. Er hat uns in dieser Dispensation gesagt:

„Lasset also vom Streite ab und erklärt Friede..." (L.u.B. 98:16) Deshalb ist die Kirche eine entschiedene Gegnerin des Krieges und sie muß es sein, solange der Herr keine neuen Gebote gibt. Sie kann den Krieg nicht als rechtschaffenes Mittel ansehen, durch das internationale Streitigkeiten geschlichtet werden. Dies sollte und muß — wenn die Nationen sich einigen wollten — durch friedliche Besprechungen und Abmachungen möglich sein.

Aber die Kirchenmitglieder sind Bürger und Untertanen von Regierungen, über welche die Kirche keine Kontrolle hat. Der Herr selbst hat uns gesagt, dem Gesetz, das als das verfassungsgemäße des Landes anerkannt ist, freundlich gesinnt zu sein.

Obwohl diese geoffenbarten Worte sich vor allem auf Amerika beziehen, so sind die darin ausgesprochenen Grundsätze in ihrer Anwendung doch weltweit; sind besonders an „dich" (Joseph Smith) und „deine Brüder meiner Kirche" gerichtet. Wenn daher das verfassungsgemäße Gesetz, diesen Grundsätzen gemäß, die Männer der Kirche in den Heeresdienst des Landes ruft, dessen Bürger sie sind, dann ist es selbstverständlich ihre Bürgerpflicht, diesem Ruf Folge zu leisten. Wenn nun diese Männer den Befehlen ihrer Vorgesetzten gehorchen und auf deren Geheiß ihren Gegnern das Leben nehmen, so werden sie keinesfalls zu Mördern, auch trifft sie die Strafe Gottes nicht, die er auf den Mord gesetzt hat. Denn es wäre ein grausamer Gott, der seine Kinder als Sünder bestrafen würde für Handlungen, die sie als unschuldige Werkzeuge einer Staatsoberhoheit begehen, der zu gehorchen er ihnen geboten hat und deren Willen sie sich nicht widersetzen konnten.

Gottes Führung ist gerecht

Unsre Kirche ist weltumfassend. Ihre ergebenen Mitglieder befinden sich in beiden Lagern. Sie sind die unschuldigen Werkzeuge ihrer kriegsführenden Staatslenker. Auf jeder Seite glauben sie, für Heimat, Vaterland und Freiheit zu kämpfen. Auf jeder Seite beten unsre Geschwister zu demselben Gott, in demselben Namen für den Sieg. Beide Seiten können nicht vollkommen recht haben; vielleicht ist keiner von beiden ganz ohne Schuld. Gott wird zu seiner Zeit und auf seine überlegene Weise Gerechtigkeit siegen lassen, aber er wird die unschuldigen Kriegswerkzeuge, unsre Brüder in Waffen, nicht für den Krieg verantwortlich machen.

Gerechte leiden mit den Ungerechten

Aber es gibt ein ewiges Gesetz, das über den Kriegen herrscht und über denen, die sie verursachen. Es wurde gegeben, als Petrus das Ohr des Malchus, des Hohenpriesters Knecht, abhieb. Jesus wies ihn zurecht, indem er sagte: „Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen." (Matth. 26:52)

Mormon verkündete in seinem Bericht über den Rachekrieg der Nephiten gegen die Lamaniten ein andres großes Gesetz:

„Aber sehet, die Gerichte Gottes werden die Bösen treffen; und die Bösen werden von den Bösen bestraft; denn die Bösen sind es, welche die Herzen der Menschenkinder zum Blutvergießen aufreizen."

(Mormon 4:5)

Doch wir wiederholen, daß im Krieg der Bösen die Gerechten ebenfalls leiden. Moroni, der irrtümlicherweise Pahoran beschuldigt, „auf seinem Thron in einer gefühllosen Untätigkeit zu sitzen, während seine Feinde das Werk des Todes um ihn her verbreiten, ja, während sie Tausende seiner Brüder ermorden", sagt zu ihm:

„Denn der Herr gibt zu, daß die Rechtschaffenen erschlagen werden, auf daß sein Gericht über die Bösen komme; daher braucht ihr nicht zu denken, die Gerechten seien verloren, weil sie erschlagen wurden; sondern sehet, sie gehen zur Ruhe des Herrn, ihres Gottes ein."

(Alma 60:7, 12-13)

Im Kriege müssen oft Tausende unsrer rechtschaffenen jungen Männer aus allen Teilen der Welt in den Militärdienst ihres Landes. Einige von ihnen, die so dienten, wurden bereits in ihre himmlische Heimat zurückgerufen; andre werden ziemlich sicher folgen. Denn „siehe". sagt Moroni, „die Gerechten unter ihnen, die dienen und erschlagen werden, gehen in die Ruhe des Herrn, ihres Gottes ein", und der Herr hat gesagt, „die, welche in mir sterben, sollen den Tod nicht schmecken, denn er wird ihnen süß sein." (L.u.B. 42:46) Ihre Erlösung und Erhöhung in der zukünftigen Welt ist ihnen sicher. Daß sie sich in ihrem Kriegswerk gegen ihre Brüder wenden müssen, wird ihnen nicht angerechnet werden. Jene Sünde gereicht, wie Moroni sagt, denen zur Verdammnis, die „auf ihren Thronen in gefühlloser Untätigkeit sitzen", jenen Weltherrschern, die in ihrer Raserei des Hasses und der ungerechten Machtbegierde über ihren Nächsten ewige Kräfte, die sie nicht verstehen und nicht kontrollieren können, in Bewegung gesetzt haben. Gott wird zu seiner Zeit sein Urteil über sie sprechen.

„Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr."

(Römer 12:19)

Das Gebet

Unser himmlischer Vater! Höre unsre Bitte. Laß nichts zwischen uns und Dir und Deinen Segnungen stehen. Laß Deine Absichten sich bald erfüllen. Vertreibe den Haß aus den menschlichen Seelen, so daß Friede und brüderliche Liebe wieder auf die Erde kommen und die Herzen Deiner Kinder beherrschen, und daß die Völker wieder in Freundschaft miteinander leben möchten. Wache sorgsam über Deine Kinder in allen Ländern. Segne darinnen die Kranken und Leidtragenden, sorge für die Notleidenden. Hilf uns, als ihre Brüder, die das Priestertum tragen, die Hungrigen zu nähren, die Nackten zu kleiden, denen Unterkunft zu geben, die kein Heim haben. Tröste, unser himmlischer Vater, mit der ganzen Milde Deines Heiligen Geistes die Trauernden. Dies bitten wir in Demut in dem Namen Jesu Christi, Amen.

(gez.) George A. Smith
(gez.) J. Reuben Clark jr.
(gez.) David O. McKay



Damit dürften alle Fragen erschöpfend beantwortet sein!

Wichtige Literaturhinweise

1. Die billige Ausgabe der Kombination ist restlos ausverkauft. Um trotzdem eine preisgünstige Ausgabe anbieten zu können, haben wir die „Dünndruck-Ausgabe“ (aus 30-Gramm-Bibeldruckpapier) in Leinen abbinden lassen. Der Einband ist sehr hübsch und absolut in Ganzleinen schwarz mit Goldaufdruck auf Deckel und Rücken. Der Preis beläuft sich auf DM 13.50. Weihnachtsbestellungen können sofort entgegengenommen und auch sofort ausgeführt werden.
2. An Leder-Kombinationen sind nur noch ca. 80 Exemplare am Lager, die zum alten Preis von DM 25.— abgegeben werden können. Infolge des außerordentlich starken Ansteigens der Lederpreise stellt sich der neue Preis für neuanzufertigende Leder-Kombinationen auf DM 33.—. Wenn Sie sich also noch eine alte Ausgabe zum alten Preis für das Weihnachtsfest sichern wollen, dann bestellen Sie möglichst sofort. Die Bestellungen werden gerechterweise nach Bestelldatum abgefertigt. Bitte, vergessen Sie nicht die VOR-Einsendung des Betrages!
3. Wir bedauern außerordentlich, daß wir infolge der besonders starken Lohnerhöhungen im Druckgewerbe gezwungen sind, die Preise für die Werke: Schriftenhinweise (Leinen), Lehre und Bündnisse / Köstliche Perle (kombiniert), Buch Mormon und Glaubensartikel ab 1. November 1953 um 50 Pfennige zu erhöhen. Wir bitten um Verständnis. Trotzdem liegen unsre Bücher preislich im Vergleich zu ähnlichen literarischen Werken immer noch ca. 50 Prozent unter dem Buchhandelspreis, da ja unsre Werke zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder abgegeben werden.

WIR BITTEN SIE, DIESE PREISÄNDERUNG BEI ZUKÜNFTIGEN BESTELLUNGEN FREUNDLICHST ZU BERÜCKSICHTIGEN!

☆

AUS DEN MISSIONEN

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

5. 9. 53 Machenbach, Maria – Wuppertal
5. 9. 53 Fischer, Joachim – Wuppertal
13. 9. 53 Brandelik, Andreas – München
13. 9. 53 Schleyer, Maria Margarete München
19. 7. 53 Hodapp, Erich – Baden-Baden

Ordinationen:

20. 9. 53 Herb, Johann – Priester Augsburg
27. 9. 53 Seidel, Gottfried – Diakon Augsburg
27. 9. 53 Schneider, Heinz Gerhard Diakon, Augsburg
27. 9. 53 Koch, Heinrich Karl A. W. Ältester, Benrath
27. 9. 53 Lenzen, Theo – Priester Benrath
27. 9. 53 Koch, Alfred – Lehrer Benrath
6. 9. 53 Berger, Helmut Max Franz Priester, Bremerhaven
6. 9. 53 Fiedel, Günther Horst Ältester, Coburg
20. 9. 53 Hill, Felix Anton Friedrich Lehrer, Coburg

20. 9. 53 Hugershoff, Peter – Priester
Coburg
8. 9. 53 Böttcher, Hans Joachim
Diakon, Hamburg
8. 9. 53 Cicinski, Gaston – Diakon
Hamburg
8. 9. 53 Richter, Dietmar – Diakon
Hamburg
8. 9. 53 Walter, Peter Borris
Diakon, Hamburg
27. 9. 53 Zander, Dieter – Diakon
Hamburg
25. 8. 53 Uhlstein, Herbert – Ältester,
Herne
20. 9. 53 Gerstner, Werner W. M.
Priester, Hamm
27. 9. 53 Flurer, Rolf – Ältester,
Köln
27. 9. 53 Paul, Manfred – Diakon
Wuppertal
27. 9. 53 Paul, Wolfgang – Diakon
Wuppertal
23. 8. 53 Kästel, Anton – Priester
Karlsruhe
30. 9. 53 Soschka, Martin – Ältester
Karlsruhe
30. 9. 53 Piston, Gustav – Ältester

Geburten und Segnungen:

21. 9. 53 Petermann, Monika
(geb. ?), Benrath)
23. 9. 53 Sommerkorn, Wilford Heinrich
(geb. ?), Darmstadt
6. 9. 53 Bode, Peter Oliver
(geb. 1. 8. 53), Laugen
2. 8. 53 Holt, William Lee
(geb. 26. 5. 53), Fft. Amer. Gem.

Trauungen:

22. 8. 53 Grünberg. Inge, mit
Bernhard Seiffer – Langen
16. 8. 53 Otteny, Pauline (geb. Burg),
mit Bächle, Albert – Karlsruhe

Todesfälle:

31. 8. 53 Eckhardt, Gustav – 82
Köln
23. 9. 53 Greiner, Anna Mathilde – 54
Lörrach
29. 9. 53 Rasch, Marie Anna – 80
Offenbach

Missionar-Informationen

Auf Mission berufen:

4. 10. 53 Bullough, Duane, aus Salt
Lake City nach Saarbrücken
4. 10. 53 Faerber, Leroy D., aus Salt
Lake City nach Bremerhaven
4. 10. 53 Perry, Maurine,
aus Californien nach Heidelberg

Versetzungen:

12. 10. 53 Hunsperger, Gary, von
Bremerhaven nach Bielefeld
12. 10. 53 Dürr, Horst, von Bielefeld
nach Wilhelmshaven
6. 10. 53 Zwick, Fred,
von Nürnberg nach München
15. 10. 53 Pöpel, Walli,
von Bielefeld nach Nürnberg
5. 10. 53 Clark, Chadwick,
leitend. Missionar in Nürnberg
5. 10. 53 Schmidt, Alfred, leitender
Missionar, München Dist.
5. 10. 53 Dayton, Dorothy, von Heidelberg nach Fft. Miss.-Büro
21. 10. 53 Weixler, Werner, Miss.-Büro
Miss.-Sonntagsschul-Leiter
28. 10. 53 Hunt, Royal K.,
Miss.-Sekretär, Miss.-Büro

Entlassungen:

5. 10. 53 Goates, Kenneth S.,
zuletzt in Nürnberg
nach California, USA.
5. 10. 53 Cooke, Lonnie Rae
zuletzt in Nürnberg
nach Salt Lake City, Utah
5. 10. 53 Schmidt, Curt
zuletzt in München
nach Salt Lake City, Utah
5. 10. 53 Schmidt, Caroline
zuletzt in München
nach Salt Lake City, Utah
21. 10. 53 Porath, Preston H.
zuletzt im Miss.-Büro
Miss.-Ratgeber
Sonntagsschul-Leiter f. d. Miss.
nach Salt Lake City, Utah
28. 10. 53 Anderson, J. Moyle
zuletzt im Miss.-Büro
Miss.-Sekr. n. Ephraim, Utah

Distrikts- und Gemeinde-Berufungen

6. 9. 53 Friedberg, Marvin Folsom
Gem.-Vorsteher

4. 10. 53 Karlsruhe, Matthias Mertlich
Gem.-Vorsteher
4. 10. 53 Hamburg, Carl Imbeck
Gem.-Vorsteher
4. 10. 53 Eppendorf, Martin Torke
Gem.-Vorsteher
4. 10. 53 Frankfurt-Distrikt, Karl Fock
2. Distrikts-Ratgeber

DAS MISSIONSBÜRO DER WESTDEUTSCHEN MISSION SUCHT DIE MITGLIEDSBLÄTTER DER FOLGENDEN PERSONEN

Kennen Sie diese Personen?
Dann geben Sie bitte Auskunft!

ADELHOFF, Henry – in USA. – 1912 in Dortmund getauft.
COPEN, Olga Ulmback –in USA – 1946 oder 1947 in Ffm. getauft.
ENDLER, Walter Hugo Adolf – vor vier Jahren nach Düsseldorf verzogen; jetzt unbekannt.
JÜRGENSEN, Anny Ingrid – aus Coburg, könnte in Flensburg sein.
SHAFFER, Albert Le Roy – jetzt in Kalifornien – (Long Beach).
SCHUIENZIG, Helene – jetzt in Canada – Lethbridge Branch, oder Distrikt.
SZIBALSKI, Gertrud Hedwig – soll mit Fam. Herbert Marquardt, Nürtingen, am 13. 7. 53 ausgewandert sein.

Können Sie uns helfen?

☆

OSTDEUTSCHE MISSION

Geburten und Segnungen:
Schmidt, Johannes Christian (Chemnitz)
geb. 15. Dezember 1952
Moeller, Wolfgang (Gotha)
geb. 18. April 1953

Taufen:
27. 7. 53 Wiegand, Jürgen
Schwarzenberg
27. 7. 53 Grube, Erika Anneliese
Schwarzenberg
26. 7. 53 Schmeichel, Wolfgang
Schwerin
8. 8. 53 Dempe, Regina Heidemarie
Weimar
8. 8. 53 Thiemann, Petro Brigitte
Weimar
8. 8. 53 Hering, Brigitte Helgart
Gotha
8. 8. 53 Abraham, Regina
Erfurt

Sterbefälle:
21. 6. 53 Lang, Minna Marie
Chemnitz
6. 8. 53 Stenker, Ernst Wilhelm
Mittweida
26. 7. 53 Lipfert, Anna Amalie Rosa
Leipzig
26. 7. 53 Claus, Rita Helene
Leipzig

MISSIONAR-INFORMATIONEN:

Neue Missionare:
Boyd D. Nash
aus Preston, Idaho, nach Husum
Lawrence D. Wilson
aus Roosevelt, Utah, nach Schleswig
Conrad H. Burgoyne
aus Salt Lake City, Utah, nach Flensburg
Helen Joyce Laing
aus Billings, Montana, nach Bln.-Neukölln
Beverly Baxter
aus Hyrum, Utah, nach Kiel

Versetzungen:
R. Carlyle Bradshaw
von Husum nach Berlin-Spandau
Leroy Heineken
von Schleswig nach Husum als GV
G. Ronald Grunewald
von Husum nach Celle als GV
Siegfried L. Schreyer
von Flensburg nach Celle
Erich Lenk
von Celle nach Hannover
Richard Beck
von Celle nach Hannover
als zweiter Ratg. im Distrikt
Ursula Hilbert
von Kiel nach Hildesheim
Sharlene Snow
Von Berlin-Neukölln nach Hildesheim

Berufungen
Henry Burkhardt
als 1. Missions-Ratgeber
Ernest Poetschlag
als 2. Missions-Ratgeber
Robert Albrecht
als Leitender Missionar, Distr. Hannover
Royal R. Meservy
als 2. Ratg. im Distr. Schleswig-Holstein

Alle Bitterkeit
und Grimm
und Zorn
und Geschrei
und Lästerung
sei ferne von euch
samt aller Bosheit.

☆

Seid aber untereinander
freundlich,
herzlich
und vergebet einer
dem andern, –
gleich wie Gott euch
vergeben hat
in Christo.

Epheser 4 : 31 - 32